Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 66. **Sonnabend den 19. März 1887.** **IV. Jahrg.**

* Zur Abänderung der Gewerbeordnung.

Die „Thorner Zeitung", die bei der Einführung der schrankenlosen Gewerbefreiheit mitgewirkt hat, soweit als sie konnte, und die bisher diese verderbliche Institution immer vertheidigte, bringt in Nr. 60 vom 12. d. Mts. einen Artikel mit obiger Rubrik, in welchem sie mehrmals das Wort „Lehrmeister und Meister" ausspricht und zuletzt zu dem Schlusse gelangt, daß es gut wäre, wenn im Handwerkerstande die Gesellenprüfung eingeführt würde. Und das klingt so ungeschickt nicht. Da aber die „Thorner Zeitung" in diesem Artikel, wie schon bemerkt, das Wort Lehrmeister und Meister oft ausspricht, nicht aber Aufschluß darüber giebt, wo die Meister — bekanntlich fällt kein Meister vom Himmel — herkommen sollen, die die Zöglinge in ihren Werkstätten so berufstüchtig auszubilden vermögen, daß sie ein rechtsgiltiges Gesellenstück, ein Erzeugniß ihrer Kunstfertigkeit, anfertigen können, bleibt leider nur zu bemerken, daß die „Thorner Zeitung" mit ihrem Artikel ein Stück Arbeit geliefert hat, dem man es mit dem ersten Blick ansieht, daß es ein richtiger Pfuscher gemacht hat.

Nicht um den Artikel der „Thorner Zeitung" zu verbessern, sondern um an der schleunigen Lösung einer Frage mitzuwirken, die schon allzulange eine brennende ist, knüpfen wir hiermit an dieselbe an und halten es, in voller Würdigung der Thatsache, daß

1) schlechte, unberufene und unbefähigte Lehr- und Erziehungskräfte sehr viel Unheil anrichten, ganze Volksklassen verwahrlosen und zu Grunde richten,
2) infolge davon zu allen staatlichen und Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten nur solche Lehr- und Erziehungskräfte zugelassen werden, die ihre Befähigung dazu sowohl in fachwissenschaftlicher als moralischer Hinsicht nachgewiesen haben,
3) die Werkstätten der Handwerker, in denen sich die Knaben zu Jünglingen und die Jünglinge sich zu Gatten und Vätern entwickeln, und in denen sie sich tüchtige Fachkenntnisse und streng rechtliche Grundsätze aneignen sollen, um sich als Schöpfer aller sichtbaren Werke im Gesellschaftsleben der Menschen oben zu erhalten und demselben nicht zur Last zu fallen, allen anderen Lehr- und Erziehungsanstalten voranstehen,
4) nach Einführung der schrankenlosen Gewerbefreiheit und der damit engverbundenen Beseitigung der alten bewährten Lehr- und Erziehungskräfte in den Werkstätten der Handwerker, wie sie der weise Gesetzgeber mit der Gewerbeordnung vom Jahre 1849 vollständig kostenlos für den Staat zu beschaffen gewußt hatte, die Arbeitskräfte im Handwerkerstande im allgemeinen sich wesentlich verschlechtert und infolge davon die Vagabonden und Sozialdemokraten eine immer stärkere im Wachsen begriffenen Heeresfolge erhalten haben,

für dringend geboten, so schnell als möglich, alle zweideutigen, unberufenen und unbefähigten Lehr- und Erziehungskräfte aus den Werkstätten der Handwerker auszumerzen.

Die freien Innungen mit den Zwangsfortbildungsschulen belästigen und schädigen die Handwerker vielmehr, als sie ihnen nutzen. Freiheit und Zwang, das sind Dinge, die sich nicht gut vertragen, und ähnlich einem Gespann Pferde erscheinen, das sich aufbäumt und schließlich mit seinem Führer durchgeht, wenn er es bald nach links, bald nach rechts reißt. Unsere Vagabonden und Sozialdemokraten erinnern lebhaft an dieses Beispiel. Soll es besser werden im Handwerkerstande, dann muß vor allen Dingen mit den miserablen Lehr- und Erziehungskräften darin aufgeräumt werden. Die Gesellen werden dann auch sehr bald besser werden und mit den Sozialdemokraten in den Werkstätten kurzen Prozeß machen.

Der weise Gesetzgeber der Gewerbeordnung vom Jahre 1849, als in damaliger Zeit auch infolge der vorzeitigen Gewerbefreiheit das Handwerk schwer gelitten und die Handwerker tief gesunken waren, verschaffte den Werkstätten der Handwerker die besten Lehr- und Erziehungskräfte durch den sogenannten Befähigungsnachweis. Derselbe war sehr einfach. Er bestand:

1) für Lehrlinge, welche Handwerker werden wollten in einer angemessenen Schulbildung,
2) für Lehrlinge, welche Gesellen oder Gewerbegehilfen werden wollten, ebenfalls in einer angemessenen Schulbildung, einem nachgewiesenen moralischen Lebenswandel und einem sogenannten Gesellenstück, einem Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit,
3) für Gesellen oder Gewerbegehilfen, oder sonstige Personen, die ein Handwerk selbstständig betreiben und in ihren Werkstätten Lehrlinge beschäftigen und ausbilden wollten, gleichfalls in einer angemessenen Schulbildung, guten Führungsattesten und einem eigenhändig angefertigten Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit, einem sogenanten Meisterstück,

also nur in Forderungen, die durchaus eine sittliche Grundlage hatten und in keinem Falle die allgemeinen Menschenrechte verletzten. Denn Jedermann der Neigung hatte, Handwerker zu werden, durfte sich dazu durch Fleiß, Energie und einen tadellosen Lebenswandel befähigen. Retten wir uns wieder mit einem Gesetz nach dem Muster der Gewerbeordnung vom Jahre 1849. Die hier unten abgedruckten zwei Schriftstücke, entlehnt einem Flugblatte aus dem Jahre 1862, geben über dessen Bedeutung Auskunft:

I. Hört! Hört! Die Bromberger Zeitung vom 31. Juli cr Nr. 176 und nach derselben das hiesige Wochenblatt (jetzige „Thorner Zeitung") erzählt aus Gumbinnen: „Der Handwerkerverein ist nach einer brillanten Feier seines Stiftungstages in längere Ferien eingetreten. Als eine interessante Thatsache, die zur Beurtheilung der Handwerkervereine nicht unwesentlich dienen mag, wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß sich die Anzahl der Handwerker in den provinziellen Strafanstalten so bedeutend vermindert hat, daß zu besorgen steht, daß in dem Betriebe der Anstalten durch diesen Umstand leichthin Verlegenheiten eintreten könnten."

Wir bemerken zu dieser Notiz, um die Besorgnisse ihres Verfassers zu heben, nur recht schnell wieder Gewerbefreiheit einzuführen, es werden sich dann alsbald die Zucht- und Arbeitshäuser mit Individuen füllen, welche sich Handwerker nennen.

Die sogenannten Handwerkervereine, deren Kern wahrlich nicht aus Handwerkern besteht, mögen wohl in ihrem Bestreben hin und wieder einigen Handwerkern den Kopf verrückt, aber nimmermehr eine Seele vom Zucht- oder Arbeitshause errettet haben, erstens, weil diese Vereine noch gar nicht so lange floriren, als daß deren Wirkungen sich schon jetzt äußern könnten, und zweitens, weil sie wohl den Handwerkern etwas Geld gekostet, aber weder sittlich noch pekuniär irgend wie genützt haben, denn die unverstandenen Feuerkugeln der klügelnden Philosophie, wie sie in den Handwerkervereinen so gerne leuchten, erquicken kein verirrtes oder wundes Herz, während jubiliren und disputiren in Wirthshausversammlungen keine Förderer der Wirthschaftskasse sind. Fabelhaftes und Trügerisches eher, als Wahrhaftes zu glauben, ist einmal Schwäche der menschlichen Natur, darum muß man es schon dem guten Gumbinner*) verzeihen, wenn er die Wirksamkeit unserer Gewerbeordnung in den sogenannten Handwerkervereinen findet.

Hier anschließend überreichen wir unsern lieben Mitbürgern nachstehende Petition an das Abgeordnetenhaus mit der Bitte, dieselbe, welche bei unserm Vereinsboten Herrn Peltz ausliegt und von ihm vorgelegt werden wird, mit ihren Unterschriften zu vervollständigen.

Thorn, den 4. August 1862.

Der Verein der Handwerker.
J. A.: C. Dombrowski.

II. Hohes Haus der Abgeordneten! Unterzeichnete halten es für ihre ernste Pflicht, entgegen der einseitigen Bewegung, welche sich für Gewerbefreiheit kund giebt, ihre Erfahrung dahin auszusprechen: daß die bestehende Gewerbeordnung den bürgerlichen Heerd wieder befestigt, das Ansehen des Handwerkers gehoben und die Wohlfahrt der Staatsbewohner im Allgemeinen außerordentlich befördert hat. Einem Handwerke sich zu widmen, gilt jetzt nicht mehr, wie unter der Gewerbefreiheit, dem Sohne mit einigen Schulkenntnissen, oder etwas bemittelter Eltern, für eine Schande, und blickt die eigene Tochter des Handwerkers jener Freiheit nicht mehr mit verächtlichem Mitleiden auf den Gesellen, den jungen Standesgenossen ihres Vaters herab und sucht ihren Gatten in einer anderen Sphäre, während unreife und klägliche Meisterschaft, die Geburt einer unzeitigen Reform, nicht mehr Handwerker massenhaft nöthigt, ein kümmerliches Leben zu fristen und damit Schwäche, Entnervung, Siechthum, Unsittlichkeit und Ehrlosigkeit in die menschliche Gesellschaft zu verpflanzen, sondern es gilt jetzt die Thatsache: daß die bestehende Meisterprüfung ebensowohl der Verflachung des Handwerks entgegenwirkt, als dem Elende, welches sich aus Pfuscherbuden und Schwindlerinstituten entwickelt.

Angesichts der allgemeinen Regelung aller übrigen Erwerbsbranchen dürfte deshalb kein Grund zur Aufhebung gesetzlicher Bestimmungen vorhanden sein, die augenscheinlich sich so wohlthätig bewährt haben, und bitten darum Unterzeichnete das hohe Haus der Abgeordneten, bei einer etwaigen Berathung der Gewerbeordnung ihre diesseitigen Erfahrungen einer Beachtung nicht unwerth halten zu wollen.

Thorn, den 4. August 1862.

(Unterschriften.)

*) Wenn der gute Gumbinner jetzt noch lebt, dann kann er sich von seiner groben Täuschung überzeugen. Die immer noch in voller Blüte befindlichen Handwerkervereine haben nach Beseitigung der Gewerbeordnung und Einführung der Gewerbefreiheit es zugelassen: daß die Zucht- und Arbeitshäuser immer mehr und mehr bis zu ihrer jetzigen Ueberfüllung anwuchsen.

Politische Tagesschau.

* Die freisinnige Presse macht sich ein Privatvergnügen daraus immer lustig weiter die Friedensposaune zu blasen. Es liegt uns vollständig ferne, ihr dieses Amüsement zu stören; wir müssen uns in unseren bürgerlichen Verhältnissen manches gefallen lassen, das nicht gerade zu den angenehmsten Dingen dieser Welt gehört. Ob die freisinnige Presse nun hartnäckig in die Friedensposaune stößt oder ob irgend ein musikalischer Dilettant die Ohren

Der gerettete Gilka.

Erzählung von Gerhard von Amyntor.
(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Wilfried und der dritte Kadett hantierten mit den Rahmschüsseln. Frau Thauer stand, die Hände auf die Hüften gestützt, wie ein Feldherr und leitete durch kurze Zurufe den wichtigen Vorgang; ab und zu wollte sie sich todtlachen über das drollige Verhalten ihrer uniformirten Mägde. „Nein, so 'was!" rief sie dann außer sich vor Freude, „so hübsche Dirnen mit Hosen habe ich mein Lebtag noch nicht in der Butterkammer gehabt . . . das muß eine Prachtbutter werden . . . die verkaufe ich fünfzig Pfennige das Kilo theurer." Es war ein vorzüglicher Rahm, der verarbeitet wurde, und das erzielte Produkt desselben mundete den jungen Leuten zum zweiten Frühstück wie Ambrosia.

Die Stunden vergingen, und nach und nach erfaßte die so wohl Aufgenommenen doch eine fiebernde Ungeduld nach der Weitereise. Um Mittag kam ein Bote vom Bahnhofe, übergab Herrn Thauer eine Depesche und meldete, daß voraussichtlich heute Abend der erste Zug wieder abgelassen werden würde. Nun war des Jubels kein Ende, denn unter diesen Umständen war es möglich, noch morgen rechtzeitig zur Feier der Christnacht am Ziele zu sein. Klaus umarmte die Hausfrau und gab ihr vor lauter Glück und Dankbarkeit einen unverfänglichen Kuß auf die rothe Wange.

„Das ist mein liebstes Christgeschenk!" rief jubelnd die Glückliche, „wie freue ich mich, daß es Ihnen allen bei uns gefallen hat und daß Sie noch zur guten Stunde bei Ihren Eltern eintreffen!"

„Eine Depesche an mich von einem Königlich Preußischen General!" sagte stolz und glückstrahlend der Hausherr, indem er das blaubeschriebene Blatt triumphirend der Gattin hinhielt. „Der Herr General spricht mit mir, wie mit seines Gleichen; er bedankt sich für die Aufnahme, die wir seinen Söhnen bereitet, und ladet uns zu sich nach S. in sein Haus ein. Wahrhaftig! ich bin im Stande, dieser Einladung im Frühling Folge zu geben! „Mein lieber Kamerad" nennt er mich! Und an Dich, Alte, trägt er mir viel Grüße auf. Und es ist ein General, der so mit mir spricht, Mutter, solche Ehre ist uns noch nicht widerfahren! Das muß auf ganz besondere Weise gefeiert werden! Wein habe ich zwar nicht im Keller . . . aber Donnerwetter, wenn wir doch einen Gilka hätten . . . nun, es muß auch so gehen! Du braueſt uns ein Warmbier, das wir auf die Gesundheit des Herrn Generals und seiner Familie trinken wollen!"

Schon wieder eine Mahnung an die wohl versteckte Gilkakiste. Wie dem armen Klaus das Herz klopfte. Sollte er jetzt nicht hingehen, den Schatz hervorholen und dem braven Wirthe sagen: Hier ist das, was Sie begehren; echter, unverfälschter Getreidekümmel. Bis heute habe ich ihn vor allen Fährlichkeiten behütet, aber auf das Wohl meines eigenen Vaters und zu Ihrer eigenen Genugthuung, Sie freundlichster aller Quartierwirthe, soll wenigstens von einer Flasche der Kork gelöst werden!? Ach, es war ein heftiger Kampf, in dem die Widerstandskraft des jungen Mannes beinahe erlegen wäre. Zum guten Glücke währte die Versuchung nicht allzu lange, denn schon hob der begeisterte Landwirth wieder an:

„Mutter, bis Du Dein Warmbier fertig hast, gehe ich zu den Nachbarn und zeige ihnen die Depesche von einem Königlich Preußischen General an den Herrn Thauer, Landwirth in Klostermansfeld. Hier steht es schwarz auf weiß, oder vielmehr blau auf weiß! Das ist einmal ein General! Hut ab vor solchem Manne!" Und hinaus war er, und das geängstigte Herz des Kadetten schlug wieder freier. Die Gefahr war vorüber.

Um zehn Uhr des Abends an diesem selbigen Donnerstage stand das Thauer'sche Ehepaar mit seinen drei militärischen Gästen auf dem Mansfelder Bahnhofe, um der Abfahrt derselben persönlich beizuwohnen. Der Zug wurde im wahren Sinne des Wortes von der nach vielen Hunderten zählenden Menge der hier aufgesammelten Passagiere erstürmt. Es war ein Drängen und Schreien, als gälte es von einer eroberten Stadt Besitz zu ergreifen. Endlich hatten auch Klaus und Wilfried sich auf ihre Plätze durchgekämpft. Klaus hielt krampfhaft mit der Linken seine Gilkakiste fest und konnte so nur die Rechte zum Wagenfenster hinausstrecken, um zum wer weiß wie vielten Male seinen Wirthen die Hand zum Abschiede zu drücken.

„Und das ist noch für den jungen Herrn Wilfried!" sagte Frau Thauer, die schon wieder ein in Papier gewickeltes Packetchen, diesmal mit Schinkenschnitten, in den Wagen reichte. „Glückliche Reise! Viele Grüße an den Herrn General und die Frau Generalin! Und vergessen Sie uns nicht ganz!" Der braven Frau perlte ein Thränlein von den langen dunklen Wimpern.

„Auch von mir bestellen Sie die ehrerbietigsten Grüße!" rief eine tiefere, ebenfalls bewegte Stimme. „Der Herr General hat mich seinen lieben Kameraden genannt — alle Klostermansfelder wissen es, und auch der Telegraphenbeamte, der es selber geschrieben hat. — Das will ich ihm gedenken, so lange ich Odem habe. Glückliche Reise, meine lieben jungen Herren! und wenn Sie wieder hier durchfahren, lassen Sie es uns vorher erfahren; wir müssen uns wiedersehen!"

Ueber das schneefreie Geleis dampfte der ächzende Zug in die Nacht hinein. Ab und zu flogen ein paar Funken bei dem Wagenfenster vorbei. Klaus beobachtete träumerisch das sprühende Feuerwerk und dachte dabei an die herzerwärmende Liebe, mit der er und sein schon eingeschlummerter Bruder von guten Klostermansfeldern aufgenommen worden war. Zum ersten Male hatte er diese selbstlose, aufopfernde, sich nie genug thun könnende Liebe auch außerhalb seines Elternhauses erfahren, und eine Ahnung ging ihm auf, daß die Menschheit nur eine einzige Familie bilde, und daß Jeder, der sich den heiligen Pflichten gegen diese Menschheitsfamilie kurzsichtig oder hartherzig entzieht, eigentlich ein mißrathener und aus der Art geschlagener Sohn des himmlischen Vaters sei. Das ist der zwiefache Segen jedes selbstlosen Thuns, daß es auch im Herzen dessen, dem es gewidmet

seiner Nachbarn mit Waldhornproduktionen belästigt, das ist und muß uns vollständig egal sein; beide Virtuosen nehmen nur ihr Kappenrecht in Anspruch, und jedem Narren gefällt seine Kappe. Zum Zeitvertreib nur wollen wir uns heute mit den Friedensweisen beschäftigen und auf unsere Art den Takt dazu schlagen. Es handelt sich hier hauptsächlich um zwei Ereignisse, die Seitens der freisinnigen Presse über Gebühr aufgebauscht werden: Die Reise des Grafen Lesseps nach Berlin, seine Aeußerungen über die politische Lage und das versuchte Attentat der Nihilisten gegen den Czaren. So läßt sich, was Lesseps angeht, die „Danziger Ztg." aus Paris telegraphiren: „Ferdinand v. Lesseps sagte bei seiner Ankunft in Berlin: Ich fasse meine Berliner Eindrücke in ein Wort zusammen: es ist der Friede. Ich hatte keinerlei politische Sendung und mit der deutschen Regierung nichts zu unterhandeln; ich wollte nur die Stimmung kennen lernen und bin entzückt. Ich wußte, daß bei uns Niemand den Krieg will; ich weiß jetzt, daß in Berlin alle Welt den Frieden will, und es ist eine große Freude für mich, meinem Lande diese frohe Botschaft zu bringen. Ja wohl, alle Welt will den Frieden, Fürst Bismarck wie die anderen. Er hat mich zwei Mal empfangen und mir einmal einen Gegenbesuch gemacht; ich war bezaubert von seiner loyalen klaren Sprechweise und seinem warmen Wohlwollen. Er hatte sich von den Absichten und Plänen unserer Regierung eine ungenaue Vorstellung gemacht und schrieb uns geheime Vorsätze zu, die ihn ungeduldig machten; aber die ehrlichen Aufklärungen unseres Botschafters haben den Reichskanzler zufriedengestellt, der über Herbette äußerte: Er hat seine, ich gestehe es heute, schwierige Aufgabe vortrefflich erfaßt. Nie war ein Botschafter offener, ehrlicher, bestimmter. Ich schätze ihn hoch und bin glücklich, Ihnen zu wiederholen, daß dank ihm gegenwärtig alles geschlichtet ist." Ja wohl, alle Welt will den Frieden, vor Allem Deutschland, vor Allem die kaiserliche Regierung. Aber Lesseps ist nicht Frankreichs öffentliche Meinung: Die spricht auch aus anderer Tonart. Fast sämmtliche von Deputirten und ehemaligen Ministern inspirirten Pariser Blätter verdammen auf das Entschiedenste die Reise des „großen Franzosen" und sprechen von einer „kecken Behauptung des Herrn von Lesseps, der sich zu sagen erfrechte: „Ich glaube versichern zu dürfen, daß das Gewölk welches einen Augenblick den Horizont verdunkelte, sich gänzlich verzogen hat." Ist das der Friede? Die öffentliche Meinung in Frankreich verdammt mehr oder minder verblümt die Lessep'sche Mission, deren Urheber hinter den Coulissen stehe und Jules Ferry heiße, der wegen der „Prußiens" die ihn nach Tonking geführt, gestürzt worden ist, und stellt sich in geschlossener Phalanx auf die Seite Rußlands, das durch die „Agence Havas" den Franzosen gewissermaßen seine Freundschaft aufdrängt und indirekt durch seine Pariser Botschaft die Schürung des deutsch-französischen Konfliktes nach wie vor betreibt. Die freisinnige Presse ist aber nicht so leicht in Verlegenheit gebracht. Sie wird dieser Tage — die Anzeichen liegen vor — frischweg Rußland für lendenlahm und durch die Nihilisten für gezwungen erklären, äußeren Verwickelungen aus dem Wege zu gehen. Das wird die Parole der freisinnigen Presse sein. Sie hat eingesehen, daß Deutschland niemals aus eigener Initiative den Krieg heraufbeschwören, daß Deutschland nur einen Angriff abwenden und die Bedrohung mit einem solchen gebührend beantworten wird, deshalb versucht sie, den bedrohlichen Charakter der russischen Politik und die Empfänglichkeit Frankreichs für russische und chauvinistische Lehren zu bemänteln. Die auswärtige Politik Rußlands hat in letzter Zeit Erfolg nach Erfolg zu verzeichnen gehabt, der Mißerfolg im Innern wird die russische Regierung nicht abhalten, in der äußern Politik einen Schritt vorwärts zu rücken. Die Hydra des Nihilismus hat vor den feindlichen Kanonen einen härteren Stand als unter dem russischen Galgen. Sollte die russische Politik ein derartiges Experiment praktisch versuchen und nach machiavellistischem Muster die innere Krisis in äußere Verwickelungen abladen wollen, worauf übrigens alle Anzeichen hindeuten, dann ist der europäische Frieden nicht mehr werth als ein Glaskasten, auf den Kieselsteine hageln.

Die Neue Freie Presse, die Aeußerungen der Pariser Journal über Lesseps besprechend, sagt: Die schiefen und böswilligen Urtheile über die Liebenswürdigkeiten, die Lesseps in Berlin zu Theil geworden sind, bestätigen neuerdings, das in Frankreich neben der offiziellen friedlichen Politik eine Strömung herläuft, welche den Rachekrieg gegen Deutschland und die Allianz mit Rußland zu fördern sucht. Daß diese Strömung sich selbst in einem Augenblicke geltend macht, in welchem der ehrwürdige Beherrscher des Deutschen Reiches einem Franzosen die größte Auszeichnung zu Theil werden läßt, mag keine schwerwiegende politische Bedeutung haben, bildet aber immerhin einen interessanten Beitrag zur Völker-Psychologie.

Der Konflikt zwischen Boulanger und der Armee-Kommission wegen der Ecole polytechnique droht einen ernsteren Charakter anzunehmen. Die Parlamentskreise sind namentlich aufgebracht über die brüske ukasartige Form des Briefes Boulangers an die Kommission, welche übrigens darauf sehr energisch geantwortet hat. Jedenfalls hat Boulanger seinen Gegnern einen unerwarteten Anlaß und eine Blöße zu Angriffen gegeben, was diese ausnützen dürften.

Die Königin von England mit Gefolge, und in Begleitung von Prinz und Prinzessin Heinrich von Battenberg, beabsichtigt am 29. März Schloß Windsor zu verlassen um eine Reise nach dem Festlande anzutreten. Das erste Ziel ist die Riviera, von wo aus die hohen Herrschaften sich über Cannes, wo ein dreitägiger Aufenthalt beschlossen ist, nach Aix-l.s-Bains begeben. Dort wird die Villa Mottetto dicht neben dem Grand Hotel de l'Europe für den hohen Besuch eingerichtet. Darmstadt ist, nicht in der Reise eingeschlossen, und die Rückreise soll direkt über Dijon, Paris, Cherbourg und Portsmouth nach Windsor vor sich gehen.

Deutscher Reichstag.

10. Sitzung am 17. März 1887.

Der Reichstag genehmigte in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend einige auf die Marine bezügliche Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen unverändert in dritter Lesung ohne Debatte und verwies sodann den Gesetzentwurf betreffend den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte an die Budgetkommission, während die Gesetzentwürfe betreffend die Unfallversicherung der Seeleute und anderer bei der Seeschifffahrt betheiligter Personen, so wie betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Arbeiter an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen wurden. Bezüglich der erstgenannten Vorlage hatte Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (deutschkons.) der sympathischen Stellung seiner Partei Ausdruck gegeben, während bei der Berathung der zweiten Vorlage Staatssekretär v. Bötticher Gelegenheit nahm, die nörgelnde und negierende Haltung des Fortschritts von neuem in das rechte Licht zu setzen. — Die nächste Sitzung behufs Berathung kleinerer Vorlagen findet Freitag 1 Uhr statt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Plenarsitzung vom 17. März.

Das Präsidium wird ermächtigt, Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu dessen bevorstehendem 90. Geburtstage die Glückwünsche des Hauses ehrfurchtsvoll auszusprechen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung der Sekundär-Eisenbahnvorlage.

In der Debatte brachte Abg. Halberstadt (deutschfreis.) den Ausbau der Eisenbahnlinie Hirschberg-Petersdorf in Anregung.

Minister für die öffentlichen Arbeiten Maybach erwiderte, daß der Widerstand, welcher dem Ausbau dieser Linie bisher entgegengesetzt worden, als beseitigt anzusehen, und daß die Regierung bereits auf Staatskosten die Vorarbeiten für dieselbe angeordnet habe.

Abg. Sander (natlib.) befürwortete bei künftigen Eisenbahnvorlagen eine größere Berücksichtigung der Provinz Hannover.

Abg. Franz (kons.) wünschte den weiteren Ausbau der projektirten Linie Havelberg-Sandau durch den Jerichowschen Kreis in der Richtung auf Genthin.

Nachdem sodann Abg. Berger (fraktionslos) die Errichtung von Wohngebäuden für die Eisenbahnwerkstatts-Arbeiter nochmals dringend empfohlen, wurden in der Spezialberathung die einzelnen in der Vorlage aufgeführten Linien definitiv genehmigt. Hierbei nahm der Minister für die öffentlichen Arbeiten Maybach Veranlassung, entgegen einem aus dem Hause ausgesprochenen Wunsche, die zu genehmigenden Linien nur allgemein zu bezeichnen, die nähere Feststellung derselben aber dem Minister vorzubehalten, ausdrücklich zu betonen, daß ein bestimmtes Projekt gesetzlich festgestellt werden müsse, und daß die Ausführung eines anderen, als des in der Vorlage bezeichneten Projekts, ausgeschlossen bleiben müsse. Sollte sich bei nochmaliger Prüfung die Nothwendigkeit einer Aenderung ergeben, so bleibe nichts Anderes übrig, als die Angelegenheit nochmals vor den Landtag zu bringen.

Der Rest des Gesetzes wurde fast debattelos genehmigt und dann die Vorlage im Ganzen definitiv angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat, wurde ohne Debatte in dritter Lesung endgültig genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz wurde nach kurzer Debatte der Gemeindekommission zur Vorberathung überwiesen; der Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der im § 7 des Gesetzes, betreffend Ergänzung und Abänderung über die Aussonderung des steuerartigen Theils aus den sogenannten stehenden Gefällen in der Provinz Schleswig-Holstein bestimmten Frist, wurde in erster und zweiter Lesung durch unveränderte Annahme erledigt.

In zweiter Lesung wurde ferner der Gesetzentwurf, betreffend die durch ein Auseinandersetzungsverfahren begründeten, gemeinschaftlichen Angelegenheiten, nach den Beschlüssen des Herrenhauses erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Zweite Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz.)

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März 1887.

— Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesrath standen u. A. Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes und Revision des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

— Zwischen der deutschen Regierung und dem päpstlichen Stuhle findet der Wiener „Politischen Korrespondenz" zufolge ein Ideenaustausch über eventuelle Schritte und Maßregeln zum Schutz der Christen in China statt.

— Es konnte nicht fehlen, daß in der Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den italienischen Minister des Auswärtigen Grafen Robilant ein höchst wichtiges politisches Symptom erblickt werden würde. Vor Allem sieht man darin eine Bestätigung dafür daß das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß in einer allgemein befriedigenden Form erneuert worden ist.

— Professor Virchow beging heute sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als fortschrittlicher bezw freisinniger Abgeordneter. Das „Berliner Tageblatt" stellt ihn zur Feier des Tages in eine Parallele mit Bismarck.

Ausland.

Wien, 17. März. Aus Sofia liegt die Meldung vor, der ursprüngliche Beschluß, Karaveloff und Nikijoroff gegen Kaution freizulassen, sei wegen der Entdeckung neuer gravirender Umstände abgeändert worden. Dieselben werden vor Durchführung des Prozesses schwerlich aus der Haft entlassen werden.

Madrid, 17. März. General Cordova ist nach Berlin abgereist. Derselbe wird dem Kaiser Wilhelm ein Glückwunschschreiben der Königin-Regentin überreichen.

St. Petersburg, 17. März. Bei der neulichen Abendgesellschaft des Großfürsten Waldimir, wo etwa 1000 Personen versammelt waren, fiel die ruhige und heitere Haltung des Kaisers allgemein auf. Der Kaiser unterhielt sich lange mit dem deutschen Botschafter.

Rom, 17. März. Die Regierung hat beschlossen, den General Gené sofort von Massauah zurückzuberufen.

Athen, 17. März. Die Kammer genehmigte in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Konvertirung der dreiprozentigen älteren Anleihen im Gesammtbetrage von 35 Millionen Fres.

Provinzial-Nachrichten.

Neufähr, 17. März. (Boot gekentert.) Am Sonntag früh fuhr der Fischer Schmidt aus unserem Nachbardorfe Krakau mit seinem Sohne zum Dorschfange auf die See. Bei dem furchtbaren Sturme ist das Boot gekentert. Die Trümmer desselben sind an den Strand getrieben; von den Leichen ist noch keine gefunden. Die Familie des Sch. lebte in äußerst dürftigen Verhältnissen. Die Leiche des am vorigen Dienstag verunglückten Fischers Lappnau ist bereits gefunden.

Bromberg, 16. März. (Gattenmord.) Ein Einwohner von Goldmark hat am vorgestrigen Tage seine Ehegattin gelegentlich eines Streites erschlagen. Der Mörder ist dem hiesigen Justizgefängniß eingeliefert worden.

Inowrazlaw, 17. März. (Obduktion.) Die Leiche des in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. plötzlich verstorbenen Dienstmädchens wurde heute in dem Obduktionshause des hiesigen Kreiskrankenhauses geöffnet. Durch die Obduktion stellte sich heraus, daß nicht das „Ziehen", sondern Brustfellwassersucht und chronische Nierenentzündung den Tod herbeigeführt hatten.

---

ist, die Flamme der allgemeinen Menschenliebe zu hellem Brande anfacht.

Am 24. Dezember rückte das Fahrziel den Reisenden immer näher; schon war die Rheinebene erreicht, und in wenigen Stunden mußten die Söhne in den Armen der Eltern liegen. Der dritte Quartiergenoß war schon ausgestiegen; ebenso hatte sich die übrige Schaar der Kadetten schon stark gelichtet. Auf einer größeren Station der jetzt südwärts führenden Bahn, wo der Zug fünf Minuten anhielt, verließ Klaus den Wagen, um sich durch kurzes aber lebhaftes Auf- und Abschreiten zu erwärmen.

„Vetter! Klaus! Wo kommst Du denn her?" tönte eine silberhelle Mädchenstimme aus einem Fenster der zweiten Wagenklasse.

„Ach! Anna! rief freudig überrascht der Begrüßte, „bist Du auch auf der Ferienreise?"

Sie nickte und winkte ihm zu, er möchte bei ihr einsteigen.

„Da müßte ich erst noch meinen Bruder holen, für den ich verantwortlich bin. Und — ich weiß nicht — wir haben nur Fahrscheine für die dritte Klasse . . ."

„Was schadet das?" unterbrach ihn das siegessichere Fräulein. „Nicht wahr, Herr Schaffner", wandte sie sich an einen Beamten, „Sie haben nichts dagegen, wenn zwei Kadetten hier hereinsteigen? es sind meine Vettern und ich sitze hier mutterseelenallein; ich fürchte mich."

Der Beamte schaute auf, sah überwunden in das bildhübsche Gesichtchen der jungen Dame, die höchstens ihrem sechszehnten Lenze entgegenging und sagte lächelnd:

„Dann aber schnell! wir fahren gleich ab."

Im Nu hatte Klaus seinen Bruder verständigt. Beide schleppten ihr Handgepäck in die Wagenabtheilung der Cousine und richteten sich selbst dort derart ein, daß Wilfried dem jungen Fräulein gegenüber, Klaus aber neben ihr Platz nahm.

„Das ist reizend, daß ich endlich so angenehme Gesellschaft gefunden habe!" sagte Anna, als sich der Zug in Bewegung setzte.

(Schluß folgt.)

Thorner Stadttheater.

Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Motto: „Das Schlechte herabzusetzen, ist Pflicht gegen das Gute, denn wem nichts für schlecht gilt, dem gilt auch nichts für gut." Schopenhauer.

Der Harlequin in der Pessimistenhaut, Heinrich Heine, erzählt einmal, wie er auf seiner Reise durch Deutschland von einem barbarischen Zahnweh befallen worden sei. Man rieth ihm einen berühmten Petersburger Zahnarzt, der gerade in der Stadt weilte, aufzusuchen. Heine folgte diesem Rath; leider war der Wunderdoktor ausgegangen. Heine mußte also warten. Da trat ein bebrillter Herr, wichtiger Erscheinung und würdevollen Auftretens in den Saal. Das muß der berühmte Zahnarzt sein! Heine winkte dem Kellner und frug diesen, ob der Herr nicht der Zahnarzt wäre. „Was denken Sie!" entgegnete der befrackte Ganymed entrüstet, „daß ist ja unser Herr Dr. Ernst Raupach, der berühmte Verfasser zahlreicher Theaterstücke". Heine fügt dem hinzu: „Sonderbar, so oft ich die Raupach'schen Tragödien sehe, überfällt mich — mein Zahnweh!" Mir ergeht es ähnlich, wenn ich einem Lustspiel der bei den Theaterdirektoren als „zugkräftig" wohl accreditirten Firma Rosen Schönthan, Moser, der als jüngster Associe der Bonvivant des Deutschen Theaters Gustav Kadelburg mit einigen — Kapitalwitzen beigetreten ist, anzuhören gezwungen bin. So ein Lustspiel ist bald fertig, die Figuren werden neu ausstaffirt, über die Charaktere weht der Hauch einer durch Erfolge verwähnten und sanktionirten Oberflächlichkeit, die Witze werden so raffinirt ausgeklügelt, daß sie hart an der Grenze des „Au!" streifen und die Saison ist gemacht. Es dürfte vielleicht interessiren, wie das neue Lustspiel der Herren Schönthan u. Co. entstand; ich will es in dramatischer Form im Style der Herren erzählen:

Schönthan: „Kadelburg, wir müssen ein neues Witzkomplex dichten. Ein guter Gedanke zu einem Lustspiel, Freund und wir werden Gold fischen . . ." Kadelburg: Na, dann streich man von Goldfischen das n, dann hast du wenigstens den Titel: „Goldfische", Schönthan faßte das auf und dichtete zu dem Titel das Lustspiel. Zwei interessante Wittwen, Frau von Pöchlaar und Frau von Kosswitz selbstverständlich reich, witzeln mit einem Lieutenant in Dienst von Felsen und einem Lieutenant außer Dienst, Wolf von Pöchlaar, 3 Akte hindurch und werden im 4. geheirathet. Ein naives Mädchen, Frl. Emmy Winter, liebt Herrn Hans Roland. Dazu als nothwendiges Uebel zwei immer fidele Väter — und finita comoedia.

Der Rückgang der deutschen Lustspieldichtung und der deutschen Schauspielkunst wird durch nichts grausamer illustrirt, als daß wenige Jahre nach einem Kleist, einem Benedix derartige Machwerke, Repertoirstück, angesehener Bühnen werden können. Einen Vorzug hat das Lustspiel allerdings und dieser ist: Der „Wolf von Pöchlaar-Benzberg" ist eine Paraderolle für jugendliche Bonvivants und Gecken, die als solche entschieden günstiger ist, als der Schummrich in den „zärtlichen Verwandten". Aber der Kunst ist damit nicht gedient, höchstens dem Virtuosenthum, das der biedere Eduard Devrient in seiner Geschichte der deutschen Schauspielkunst auf das Energischste geißelte. Dies der einzige Vorzug, den „Goldfische" aufzuweisen hat. In Anbetracht seines allen Regeln der Aesthetik, der Logik und der Charakteristik hohnsprechenden Aufbaues sehr wenig. Nur wenige Beispiele: Im ersten Akt ist Hans Roland ein halber Idiot, der nicht zwei Worte sagt, ohne sich zu blamiren, ohne Energie, ein Kind am Gängelband, in den anderen Akten tritt er als zielbewußter Weltmann auf. Der Gegensatz wird durch nichts motivirt als daß Emmy erstaunt sagt: „Aber Hänschen, ich kenne dich nicht wieder". Frau von Pöchlaar tritt mit einem mit jedem Buch über Betragen in der Gesellschaft kollidirendem Gelächter auf, koquettirt mit ihrem scharfen Verstand, ihrer Kenntniß der Menschen und Männer und fällt im 3. Akt auf ein quid pro quo herein, das so alt ist wie das Lustspiel überhaupt. Wenn Schönthan ein Pamphlet auf moderne Wittwen oder die Frauenemancipation hätte schreiben wollen, er hätte es nicht besser thun können. Ich erwähne nur noch, daß in Frankfurt a Main die Schönthan-Kadelburg'sche Novität mit Pauken und Trompeten durchgefallen ist. Den Schauspielern ist mit solchen Rollen nicht gedient; sie sind so geschrieben, daß sich ein wahres, individuelles Künstlerschaffen nicht Bahn brechen kann. Der Schauspieler ist zum einfachen Memoriren seiner Rolle und zur Angewöhnung schablonenhafter Charakteristik verdammt und gezwungen in einem Konversationsensemble aufzugehen, das sich zur Höhe einer Shakespeare'schen Tragödie nimmer erheben kann. Deshalb ist das Emporflattern gehaltloser dramarturgischer Eintagsfliegen lebhaft zu bedauern.

Im Großen und Ganzen ging, was die schauspielerische Seite des gestrigen Abends angeht, die Vorstellung recht flott und animirt. Herr Gilsing — Wolf von Pöchlaar — fühlte sich selbstverständlich an diesem veritablen „Tischlein—deck—dich" für Bonvivants äußerst wohl. Dieses Behagen lag über seiner Darstellung, die dadurch nur an Wirkung gewann. Herrn Kellner — Erich von Felsen — der das Zeug zu einem brillanten Konversationshelden in sich hat, möchte ich rathen, etwas mehr auf seine Diktion zu achten. Herr Seyberlich — Martin Winter — war ganz — Knaack. Aber der geschätzte Darsteller irrt sich, wenn er glaubt, daß die Darstellungsweise des Wiener Komikers die künstlerisch richtige sei. Die einzige Aufgabe des Schauspielers, wie schon der Schauspielerkönig Eckhoff predigte, ist Menschen darzustellen. Herr Seyberlich outrirte und manirirte derart, daß aus dem jovialen Herrn ein — alter Geck wurde. Die Damenrollen lagen in durchweg guten Händen. Frau Hunnemann als Josefine von Pöchlaar gewann ihrer nicht undankbaren Rolle manche künstlerisch bedeutende Seiten ab. Frl. Harryes als Mathilde von Kosswitz und Frl. Waldow boten Gutes. Erwähnenswerth waren die Herren Goldberg, Großmann und Rehberg auch die Nebenrollen waren recht gut vertreten. Ich freue mich auch hier wiederum die Erfahrung bestätigt zu sehen, daß an kleinen Bühnen öfters die tüchtigsten Künstler zu finden sind.

Wilhelm Fischer.

Lokales.

Thorn den 18. März 1887.

— (Zum Kaiserfest.) Nach dem Beispiele größerer Städte rüsten sich aller Orten die Gesangvereine zur Festesfeier, indem sie vereint den Hugo Zöllner'scher „Festhymnus zum 22. März 1887" zum Vortrag bringen. So haben auch — wie wir bereits mittheilten unsere Gesangvereine, obgleich die einzelnen Vereine durch ihr Winterprogramm und mit Rücksichten auf die passiven Mitglieder sehr in Anspruch genommen sind, erfüllt von dieser schönen und patriotischen Idee, begeistert alle andern Rücksichten fallen gelassen und sich vereint. Die Sängervereinigung tritt am 20. März zum ersten Mal vor das Publikum. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Publikum diese Einheitsbestrebung thatkräftig und rege unterstützt, denn an der Lässigkeit des Publikums allein scheitern derartige Bestrebungen. Kunst braucht Gunst. Wenn sich Vereine an die Bewältigung größerer Aufgaben wagen, wie in diesem Falle der „Festhymnus" ist, so suchen sie mit Recht ihren Rückhalt im Publikum. So jung die Thorner Vereinigung auch ist, so sind ihre gesanglichen Leistungen, Präzisirung und Nüancirung des Vortrags, recht erfreuliche und um so anerkennenswerther mit Rücksicht darauf, daß mehrere junge Vereine mit vertreten sind. Der Komponist des zum Vortrag kommenden „Festhymnus", Heinrich Zöllner, hat sich in der deutschen Musikwelt durch seine Compositionen „die Hunnenschlacht", „Columbus" 2c. einen geachteten Namen errungen. Das neue Werk Zöllners ist ungemein volksthümlich und sangbar gehalten und wird bei der Ausführung durch einen starken Massenchor von zündender Wirkung sein. Zur Deckung der der Vereinigung erwachsenden Kosten wird am Eingang der Aula der Bürgerschule, wo das Fest stattfinden wird, ein Entrée von 50 Pfg. erhoben werden. Nachstehend veröffentlichen wir das Programm: 1. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. 2. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von L. v. Beethoven (mit Instrumentalbegleitung). 3. „Das treue deutsche Herz" von Jul. Otto. „Singe, wem Gesang gegeben" von J. H. Munz (Männerchor). „Die Wacht am Rhein" von C. Wilhelm. 4. Festrede. 5. „Heil Dir im Siegerskranz" unisono mit Begleitung des Orchesters. 6. Festhymne zum 22. März 1887 von H. Zöllner für großen Männerchor, Knabenchor und Orchester.

— (Kirchenfeier.) Der Kirchen-Chor der altstädtischen evangelischen Kirche wird aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers eine größere Kirchenfeier veranstalten. Die Generalprobe findet morgen Abend 8 Uhr in der Singklasse des Gymnasiums statt, zu welcher Mitglieder und Freunde des Chors eingeladen sind.

— (Zur Gesundheitspflege.) Mit der erwachten Erkenntniß, daß die öffentliche Gesundheitspflege bis in die neueste Zeit viel zu sehr vernachläßigter Faktor in unserem Gesellschafts- und auch Wirthschaftsleben war, sind Forderungen an Gemeinden und Private getreten, von denen unsere Vorfahren keine Ahnung hatten. Mit der größten Seelenruhe wurden z. B. die Ueberschüsse der Senkgruben, wie Fabrik- und gewerbliche Abfallwässer in natürlichen offenen Rinnsteinen, die bei oft sehr mangelhaftem Gefälle in den Straßen selbst Tümpel bildend, die schwersten Senkstoffe absetzen, bevor sie noch den Fluß oder Bach erreichten, ganz unbekümmert darum, daß dadurch Beschwerden geschaffen wurden, unter deren Folgen ganze Städte und Landschaften oft Menschenalter hindurch und länger zu leiden hatten. „Kanalisation und Abfuhr" waren unbekannte Begriffe und was unsere Vorfahren auf diesem Gebiete vernachlässigten, das sollen wir Enkel jetzt in fieberhafter Thätigkeit nachholen. „Kanalisation oder Abfuhr" ist heute das Feldgeschrei der Stadtväter der meisten großen und mittleren Städte nicht nur bei uns, nein, selbst das so außerordentlich schnell in das moderne Wirthschaftsleben eingetretene Japan hat es zu dem seinigen gemacht, was die Berufung des Vaters der Berliner Kanalisation, des Stadtbauraths Dr. Hobrecht nach Tokio beweist. Den heute durch Vernunft und Gesetz gestellten Forderungen an Reinlichkeit in den Straßen ist durch planvolle Kanalisation vielfach schon genügt, aber noch lange nicht ist dadurch die Gesammtfrage erledigt worden. Mit drakonischer Strenge wachen unsere staatlichen Behörden darüber, daß Bäche und Flüsse rein gehalten werden. Was aber thun und wo die Abwässer mit ihren naturgemäßen Verunreinigungen lassen, wenn der Staat den Abfluß in Bäche und Flüsse vollständig verbietet oder aber auf Kosten der Gemeinden und sonstigen Betheiligten zuvor deren Reinigung verlangt? Berieselungen wie Berlin sie hat, sind selten durchführbar, die Wissenschaft in Form von Chemie und Technik mußte helfend eintreten, was man da aber probirte oder erdachte, es war dem Staate entweder ungenügend oder konnte als endgültige Norm doch nicht angesehen werden. Jetzt scheint aber doch auf diesem Gebiete ein bedeutender Fortschritt gemacht zu sein, denn nach langen Verhandlungen, Debatten und Prüfungen haben kurz hintereinander zwei bedeutende Städte, Essen und Braunschweig, ein Verfahren acceptirt, das in seiner Wirkung ausgezeichnet und in seiner Begründung so verblüffend einfach ist, daß man sich wundern muß, nicht schon vor Jahren darauf verfallen zu sein. Wir meinen das Röckner-Rothe'sche Verfahren, das, nachdem es die Feuerprobe in Essen a. d. R. bestanden, demnächst seinen Weg überall hin finden dürfte. Worin besteht nun dieses Verfahren? Aus der Vereinigung einer chemischen und mechanischen Reinigung bei größtmöglichster Ausnutzung des Raumes und der chemischen Zusätze bei Vermeidung belästigender Gerüchte. — Die zu ersterer erforderlichen Chemikalien werden von Fall zu Fall nach der Zusammensetzung der Abwässer bestimmt, desgleichen auch die Dimensionen der selbstthätigen Apparate. Die mechanische Reinigung erfolgt durch den selbstthätigen Röckner-Rothe'schen Apparat, den alle Abwässer nach erhaltenem Chemikalien-Zusatz passiren müssen. In diesem werden die reinen Abwässer von den mitgeführten Schlammtheilen und erzeugten Niederschlägen getrennt und fließen die gereinigten Wässer fortlaufend ab, während der Schlamm entweder periodisch oder gleichfalls fortlaufend aus dem Apparat abgehoben wird. Es würde zu weit führen, hier eine ausführliche Beschreibung zu geben und verweisen wir auf die darauf bezügliche Broschüre: „Röckner-Rothescher Apparat zur Reinigung von Abfallwässern von Städten und gewerblichen Anlagen", die von Franz Rothe Söhne in Bernburg kostenfrei zu beziehen ist. Auch giebt diese Firma bereitwilligst Auskünfte über alles, was die Wasserreinigungsfrage betrifft. In der letzten Zeit interessirt man sich auch in Stettin für dieses Verfahren, in Folge dessen der preußische Minister des Innern verfügt hat, daß im Fall der Anwendung gedachten Verfahrens in Stettin die Anlegung von Water-Closets, sowie der Anschluß der bebauten Grundstücke an die städtische Kanalisation und Wasserleitung unter Beseitigung der Senkgruben durch Ortsstatut obligatorisch zu machen sei.

— (Sturmwarnung.) Von der deutschen Seewarte in Hamburg wird folgendes Telegramm versandt; Ein Maximum über der Ostsee in Wechselwirkung mit einer Depression über der Adria macht stürmische östliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind angewiesen, den Signalball aufzuziehen.

— (Besitzveränderung.) Das Gut Grunau bei Elbing ist an einen Herrn Dahlheimer aus Kattenau für den Preis von 240 000 Mark verkauft worden.

— (Auf dem heutigen Wochenmarkt) wurde gezahlt für: Butter p. Pfd. 0,80—1,00 M., Eier p. M. 0,50 M., Kartoffeln 1,50—1,60 der Ctr., Zwiebeln 3 Pfd. 20 Pfg., Mohrrüben 5 Pfg. pro Pfd., Aepfel 15 Pf. d. Pfd., Wrucken 5 Pfg. das Stück, Enten 4 Mark das Paar, Tauben 85 Pfg. das Paar, Puten 5 Mark das Stück, Gänse 5 Mark das Stück, geschlachtete Kapauen 4,50 Mark das Paar, rothe Rüben 3 Pfd. 10 Pfennig.

— (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren 220 Schweine darunter 25 fette. Preise für gute Waare wurde bezahlt: 38—40 Mark, für geringere 33—34 Mark.

— (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurden verurtheilt: 1. wegen fahrlässigen Bankerots der Kaufmann Siegfried Weinbaum von hier zu 3 Monaten Gefängniß; 2. wegen Urkundenfälschung der Arbeiter Johann Czanowski zu Briesen zu 2 Wochen Gefängniß; 3. wegen Hehlerei die Arbeiterfrau Marianna Lewicki von hier zu 2 Monaten Gefängniß; 4. wegen schweren Diebstahl im wiederholten Rückfalle der Arbeiter Anton Piorkowski aus Rubinkowo, bereits vorbestraft, zu 1 Jahr Gefängniß; 5. wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle der Arbeiter Gustav Heymann, zuletzt in Thorn, bereits mit Zuchthaus vorbestraft, zu 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, sowie außerdem wegen Bettelns zu 14. Tagen Haft.

— (Diebstahl.) Ein Schulmädchen stahl gestern aus einem offenen Keller der Schuhmacherstraße 15 Pfund Kohlen. — Einem Wirthschaftsinspektor in der Nähe von Thorn wurden drei Gänse gestohlen. Einem seiner Knechte, der den Dieb nach Thorn verfolgte, gelang es, dem Dieb seinen Raub abzujagen.

— (Marktgeld.) Das Dienstmädchen eines hiesigen Offiziers war beauftragt 8 Pfund Fleisch zu kaufen. In der That kaufte sie bloß 7 Pfund und machte 50 Pfennig Marktgeld. Sie machte jedoch die Rechnung ohne die Waage. Die Unterschlagung wurde von ihrer Herrschaft entdeckt. Bei Durchsuchung ihrer Effekten ergab sich, daß die ungetreue Magd zwei Oberhemden ihres Herrn sich angeeignet hatte. Auf erfolgte Anzeige wurde sie verhaftet.

— (Gefunden) ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 5 Personen.

— (Von der Weichsel.) Der Pegel zeigte heute um 8 Uhr morgens 1,87 Mtr. Wasserhöhe an.

§ — (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Allenstein, Magistrat, Stadtwachtmeister und Polizeibeamter, das Anfangsgehalt beträgt 750 Mark nebst 72 Mark Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mark Kleidergeld. Grunau, Postagentur, Landbriefträger, 480 Mark Gehalt, 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Heiligenbeil, Königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 30—40 Mark monatlich. Liebwalde (per Christburg), Gemeindekirchenrath, Glöckner, Kirchendiener, Todtengräber, 140 Mk.

Kleine Mittheilungen.

Boston, 15. März. (Eisenbahn-Unglück.) Es ist jetzt festgestellt worden, daß bei dem Zusammenbruch der Eisenbahnbrücke bei Jamaica Plain wenigstens 40 Personen ihren Tod fanden, während die Anzahl der Verletzten, von denen noch Viele sterben dürften, über 100 beträgt. Alle eingegangenen Einzelheiten lassen das Unglück als eines der schrecklichsten erscheinen. Die Brücke bestand aus einem doppelten eisernen Hängewerk, und einige Personen glauben, daß ihr Zusammenbruch durch irgend eine plötzliche Gewalt, die sie von ihren Grundpfeilern hinabstieß, verursacht wurde.

Mannigfaltiges.

(Eine Prophezeihung.) Im Jahre 1804 hatte sich die Königin Luise auf einer Reise die Hand verstaucht. Da ein Arzt augenblicklich nicht zu Stelle war, holte man einen alten Schäfer herbei, der als Naturarzt bekannt war. Derselbe verband und heilte die Hand. Bei dieser Gelegenheit sah er auch die beiden ältesten Prinzen Friedrich und Wilhelm, die sich liebevoll an die Mutter schmiegten und ihr Trost zusprachen. Als die Söhne sich entfernt hatten, bemerkte die Königin, daß der Alte seltsam erregt aussah.

„Was ist Ihm?" fragte sie. Der alte Mann erwiderte mit feierlichem Tone: „Er wird sehr alt werden. Ein Glorienschein schwebt um sein Haupt; er wird ein großer Held; er wird der Beste unter den Besten seines Volkes sein!"

„Wer?" fragte die Königin ernst. „Mein Aeltester?"

Da schüttelte der Hirt das Haupt. „Ich meine den jüngeren Sohn," entgegnete er.

„Und mein Fritz?" rief die Königin.

„Wird herrschen und beglücken!" lautete die Antwort.

Was der alte Hirt damals vom Prinzen Wilhelm im Geiste geschaut hat, ist herrlich in Erfüllung gegangen. 26 Jahre hat jetzt unser Kaiser als glorreicher Held regiert. Gott segne ihn ferner!

(Ein kostbares Geschenk für den Kaiser von Deutschland) — so meldet der „Osservatore Cattolice" — ist vom Papst kürzlich bei seinem Hofjuwelier bestellt worden. Details liegen darüber aber nicht vor, da es sich um eine Ueberraschung des Kaisers handeln soll.

(Die Affaire Bülow.) Wir lesen im „Frankf. Journal": „Die Affaire Bülow erhält, wie unser Berliner Korrespondent soeben von völlig unanfechtbarer Seite erfährt, eine eigenthümliche Wendung durch das Bekanntwerden folgender Thatsache. An dem Abend nämlich, an welchem Hans von Bülow das berüchtigte Wort vom „Zirkus Hülsen" ausgesprochen, hat er einen Brief an Herrn von Hülsen gerichtet, welcher von Beleidigungen gegen den Kaiser, sowie gegen den General-Intendanten wimmeln soll. Unter Anderem war schon die bloße Ueberschrift eine gröbliche Insulte, denn sie lautete: „An den abzusetzenden General-Intendanten!" Herr von Hülsen empfand zu gentlemanlike, um von diesem Briefe dem Kaiser Kenntniß zu geben; er begnügte sich vielmehr damit, denselben dem Archiv des Hoftheaters einzuverleiben. Hier fand ihn nun sein Nachfolger und hielt es für seine Pflicht, dem Kaiser das Schriftstück vorzulegen und gleichzeitig zu bitten, daß dem Urheber desselben, welcher sich in derart maßlosen Schmähungen des Kaisers und seines Institutes erging, der fernere Zutritt zu demselben unmöglich gemacht werde. Die Erlaubniß dazu wurde dem Grafen von Hochberg von Sr. Majestät ertheilt und führte zu den bereits bekannten Maßnahmen."

(Boshafte Rache.) Aus Paris wird gemeldet: „Eine nicht mehr in jugendlichem Alter stehende Schauspielerin hatte vor einigen Tagen ihr englisches Stubenmädchen wegen grober Pflichtverletzung entlassen. Das Mädchen sann auf Rache und begab sich eines Morgens recht zeitlich in die Wohnung des Verehrers der Dame, theilte diesem mit, ihre Herrin sei gefährlich erkrankt und wünsche ihn sofort zu sehen. Arglos folgte der Mann der Weisung; das Mädchen brachte ihn zur Wohnung der gewesenen Herrin und führte ihn ohne vorhergegangene Meldung in das Zimmer der Schauspielerin, woselbst sich ihm diese in unverkünsteltem Zustande, ungeschminkt, die seidenen Locken am Fensterriegel, zeigte, wie sie sich sonst nur ihrem Kammermädchen präsentirte. Die Schauspielerin fiel in Krämpfe, der Liebhaber floh und ließ sich nicht mehr blicken."

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. März.

	17. 3. 87.	18. 3. 87.
Fonds: Schlußschwächer.		
Russ. Banknoten	181—35	181—05
Warschau 8 Tage	180—90	181
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—90	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	57—30	57—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—40	52—70
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	96—60	96—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	159—35	159—45
Weizen gelber: April-Mai	163—25	161—75
Mai-Juni	163—75	162—25
loko in Newyork	91	91½
Roggen: loko	124	124
April-Mai	125—50	124—70
Mai-Juni	126	125—25
Juni-Juli	126—75	125—75
Rüböl: April-Mai	44—50	43—90
Mai-Juni	44—80	44—20
Spiritus: loko	38—30	38
April-Mai	38—40	38—20
Juni-Juli	39—40	39—20
Juli-August	40—10	39—90

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 17 März. Getreidebörse. Wetter: Frostwetter. Wind: Ost.

Weizen. Bei sehr kleiner Zufuhr verkehrte unser Markt in sehr ruhiger Haltung und waren für Transitweizen unveränderte Preise zu erzielen. Dagegen war der Verkauf der inländischen ein sehr schwieriger und mußte meistens wieder etwas billiger abgegeben werden. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 129 30pfd. 152 M., hellbunt 127 8pfd. 151 M., 129pfd. 152 M., 130 1pfd. 153 M., hochbunt 131 2pfd. 155 M., Sommer- 125pfd. 154 M. 130pfd. und 132pfd 158 M., 134 5pfd und 137pfd. 160 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bezogen besetzt 123 4pfd 140 M, leicht bezogen 124 5pfd 143 M., gutbunt 128pfd. 148 M., hellbunt 127pfd. 148 M per Tonne. Für russischen zum Transit Sommer- 121pfd. 145 M. per Tonne. Termine April-Mai 147, 146 50 M bez, Mai-Juni 147 M. bez., Juni-Juli 148 M. bez. September-Oktober 149 M. Br., 148 50 M. Gd Regulirungspreis 147 M

Roggen inländischer ohne Handel. Transit flau und billiger. Russischer zum Transit 124pfd 86 M. per 120pfd. per Tonne bezahlt. Termine April-Mai inländisch 110 M bez., transit 91 M. bez. Regulirungspreis inländischer 107 M., unterpoln. 90 M., transit 88 Mark

Hafer inländischer 100, 101 M, besetzt 98 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen inländische Victoria- 135 M., Futter 95 M, polnische zum Transit ordinäre Victoria 100 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco 36, 36.25 M. bez

Königsberg, 17. März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,00 M. Br., 37,75 M. G, —,— M. bez., pro März 38,25 M. Br., 37,25 M. Gd., —,— M. bez, pro Frühjahr 38,75 M. Br., 38,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,50 M. Br., —,— M. Gd.. —,— M. bez., pro Juni 40,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40 50 M. Br., —.— M. Gd., —.— M. bez., pro August 41.00 M Br, 40.25 M. Gd., —.— M. bez, pro September 41.50 M Br., 41.00 M. Gd, —.— M. bez, kurze Lieferung 37.75 M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 18. März.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
17.	2hp	755.2	+ 2.6	E[3]	10	
	9hp	755.1	+ 5.7	NE[3]	10	
18.	7ha	754.5	+ 5.9	NE[3]	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. März 1,87 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag [Lätare] den 20. März 1887.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Vorher Beichte: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Beichte und Abendmahl nach der Predigt.

Kollekte für arme Theologie-Studirends.

Nachmittags kein Gottesdienst.

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März . . .	—	—	—	—	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April . . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Mai . . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Heute Vormittag 11¾ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod plötzlich am Lungenschlage meinen lieben guten Mann, unsern theuern Vater, den Bautechniker

Heinrich Weilack

im Alter von 32 Jahren sechs Monaten, Sohn des Bauunternehmers G. Weilack.

Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen

Thorn den 17. März 1887

H. Weilack
nebst Kinder und Vater.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Culmer-Vorstadt 55, aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Des stärker eingetretenen Eisgangs wegen sind die Fahrten der hiesigen Fährdampfer von heute ab eingestellt.

Thorn den 17. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Magistrats Gnesen beginnt dort der Jahrmarkt nicht am 26., sondern Montag den 25. April und dauert bis zum 2. Mai 1887.

Thorn den 15. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach einem Erlasse der Herren Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten vom 15. Februar 1887 sind alle diejenigen Bau-Konsensgesuche, welche eine Ueberschreitung der in einer Gemeinde festgestellten, oder zum Zwecke der Feststellung öffentlich ausgelegten Straßenfluchtlinien bezwecken, von der Bau-Polizei-Behörde erst dann zu prüfen, wenn die Genehmigung der Gemeindebehörde, — des Magistrats — zur Ueberschreitung der Fluchtlinie von dem Gesuchsteller nachgewiesen ist.

Wir machen demgemäß die Bau-Interessenten unserer Stadt darauf aufmerksam, daß sie in Fällen der gedachten Art vor Nachsuchung des polizeilichen Bau-Konsenses zunächst die Genehmigung des Magistrats einzuholen und, daß dies geschehen, bei Einreichung des Konsensgesuches nachzuweisen haben.

Thorn den 13. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker Band III Blatt 80/143 auf den Namen der Frau **Pelagia Rosalie Müller** geb. Pomierska, welche mit ihrem Ehemanne **Sebastian Müller** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat, eingetragene, zu Katharinenflur belegene Grundstück

am 18. April 1887
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 530,58 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 348,5824 Hektar zur Grundsteuer, mit 408 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 14. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Vom Freitag den 18. d. M. einschl. ab werden bis auf Weiteres zwischen dem Bahnhof Thorn und der Haltestelle Thorn Stadt wieder täglich Personenzüge nach den unter dem 23. December v. Js. bekannt gemachten Fahrplane und zu den bekannten Preisen pp. verkehren.

Die Benutzung der übrigen fahrplanmäßigen Züge zu den ermäßigten Preisen bleibt nach wie vor gestattet.

Thorn, den 17. März 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Zur Beschlußfassung über die in der unten stehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen Kreistag auf

Mittwoch den 30. März cr.
Vormittags 11 Uhr

im Sitzungssaale des Kreisausschusses Thorn, Altstadt 188, anberaumt.

Thorn im März 1887.

Der Landrath
Krahmer.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunal-Angelegenheiten.
2. Feststellung des Haushaltsetats pro 1887/88.
3. Antrag des Vorstandes des Krankenhausvereins Culmsee um Gewährung einer Beihilfe von 3000 Mark zum Neubau eines Krankenhauses in Culmsee.
4. Abtrennung einer Parzelle von 7,68 Ar von dem Stadtbezirk Culmsee und Vereinigung mit dem Gutsbezirk Kunzendorf, sowie Abtrennung einer Parzelle von 41,01 Ar von dem Gutsbezirk Kunzendorf und Vereinigung mit dem Stadtbezirk Culmsee.
5. Niederschlagung einer Darlehnsforderung.
6. Bewilligung einer Remuneration von 150 Mark an den Chausseeaufseher Versümer zu Schönsee pro 1887/88.
7. Vervollständigung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen bezüglich des Amtsbezirks Neu-Schönsee.
8. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen pro 1888.
9. Wahl mehrerer Schiedsmänner und Stellvertreter.
10. Wahl mehrerer Mitglieder kreisständischer Commissionen.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe **Neulinum** u. **Schemlau** wird am

Montag, 28. März cr.

von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Damerau abgehalten werden. Zum Verkaufe kommen:

Eichen: 155 Nutzenden, 95 rm Schichtnutzholz.
Birken pp.: 33 Nutzenden.
Kiefern: 573 Stück Bauholz, 48 rm Schichtnutzholz, 500 rm Kloben, 106 rm Knüppel, 236 rm Stöcke und 800 rm Reisig.

Leszno b. Schönsee, 16. März 1887.

Königliche Oberförsterei.

Am 13. d. M. ist ein **Kahn** in der Weichsel aufgefischt. Eigenthümer kann sich melden bei

Jabs-Zlotterie.

Pferdestall auch **Wagenremise** vermiethet **Adolph Leetz.**

M. Lorenz,
Cigarren-, Cigaretten- und Tabakshandlung
THORN
Breitestraße 459, gegenüber der Brückenstraße
empfiehlt sein Lager
guter preiswerther Cigarren, Cigaretten und Tabake.

Ein Lehrling

für **Comtoir** wird sofort gesucht. Offerten unter **Z. 100** i. d. Exp. abzugeb.

Eine herrschaftliche Wohnung vom 1. April cr. und kleine Wohn. zu verm. **S. Blum,** Kulmerstr. 308.

Das Deutsche Tageblatt erscheint jetzt täglich 2mal.

Das Deutsche Tageblatt

gehört trotz seines erst sechsjährigen **Bestehens** bereits zu den meistgelesenen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer Seite als ein **sehr gut unterrichtetes Organ** anerkannt.

National und konservativ zugleich

im besten Sinne des Wortes, vertritt das **Deutsche Tageblatt** in erster Linie überall die Lebensinteressen.

Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Ziel aller mit Staatssinn begabten Elemente der Nation bleibt.

Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer noch werden.

Auf die möglichste Zufriedenstellung derselben hat deshalb eine richtige konservative Politik nicht minder Bedacht zu nehmen, wie auf die Besserung des Looses der handarbeitenden Klassen. Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet das Programm für jede deutsche Sozialreform.

Für die Gesunderhaltung der Landwirthschaft und des Handwerkerstandes tritt das **Deutsche Tageblatt** mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Entwickelung des deutschen Handel befürwortet.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das **Deutsche Tageblatt,** ebenso wie im Reiche selbst, die besten Mitarbeiter.

Sein **lokaler Theil** spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gediegen wieder.

In seinem **Handelstheil** darf sich das **Deutsche Tageblatt** mit den besten Fachblättern messen.

Sein **Feuilleton,** von Dr. **Hans Herrig** redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das **Deutsche Tageblatt** fortlaufend **Romane** aus berufensten Federn.

Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das **Deutsche Tageblatt** eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem **Deutschen Tageblatt** die schon Freitags nach Auswärts zur Versendung gelangende **„Damenwelt“** (mit Novellen, Räthseln 2c.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des **Deutschen Tageblatts** den wirksamsten Erfolg.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal inkl. Bestellgeld durch die k. Postanstalten **nur 5 Mark 50 Pf.**

Der konservative Verein

veranstaltet
zur Vorfeier
des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs
am 21. d. M. Abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses
ein

Festessen

Couvert incl. Musik M. 1,50
(ohne Weinzwang).

Eine Liste zur Theilnahme cirkulirt und liegt außerdem im Schützenhause zur Zeichnung bis zum **20. d. Mts.** aus.

Gesinnungsgenossen können eingeführt werden.

Zur regen Betheiligung ladet die Mitglieder des Vereins ergebenst ein

Der Vorstand.

Jahrgang XXIII. **Jahrgang XXIII.**

Abonnements-Einladung
auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — und zu welchem Zweck die Beschränkung des jüdischen Einflusses erforderlich ist — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zweiundzwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich Morgens, mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstraße 69.

Probenummern gratis.

---

10 Tonnen mittelgroße weiße

Kocherbsen,

auch in einzelnen Tonnen abzugeben, in **Lulkau** bei Ostaszewo zum Verkauf.

---

500 Centner

Seed-Kartoffeln

werden von der **Domaine Griewe** bei Unislaw zu kaufen gesucht.

Bettfedern- und Dannen-Handlung
en-gros gegründ. 1826 en-détail
C. H. Schäker,
Hoflieferant.

Berlin C., Spandauer-Brücke 2. Lag. europ. und überseeisch. Bettfed. und Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen v. wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. u. japanes. Halbdaunen u. Daunen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. vers. nach außerh. **gratis.** B. Kassakäuf. gewähre 4°/₀, auch a. Theilzahl. Anerkennungsschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn 2c. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftslokal zur gef. Einsicht aus.

Haus dicht an der Stadtbahn!

---

1 Theilnehmer

wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

---

1 frdlch. Wohn., 2 St., Kab., helle Küche mit Ausguß, vom 1. April ab zu verm. Coppernicusstr. 206.

Ein fein möbl. Zim. nebst Burschengel. zu verm. Altthornerstr. 234.

Altst. Markt 299 eine kl. Wohnung zu vermiethen. **L. Beutler.**

Eisbahn
Grützmühlenteich.
Spiegelglatt und vollständig sicher.
F. Szymanski.



Sonntag, 20. März 1887
Echtes
Bockbier
à Glas 15 Pf.
bei
S. Czechak,
Kulmerstraße.



Heute Sonnabend
Abends von 6 Uhr ab:
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei
Benjamin Rudolph
Schuhmacherstr. Nr. 427.

In meinem neuerbauten Hause Kulmerstraße 340/41 ist die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen. **A. Hoy.**

Kl. Gerberstr. 81 ist eine Parterrewohnung mit geräum. Kellerwerkst. und Wohnungen bestehend aus 4 Zim. nebst Zubehör vom 1. April ab zu verm.

---

1 m. Z. n. K. n. vn. 1 T. Nst. Mkt. 145.

Stadt-Theater in Thorn.
Sonnabend den 19. März cr.
Die Goldfische.
Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

MEYERS VOLKSBÜCHER bringen das Beste aller Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung, in vornehmer Gestalt und zu beispiellos billigem Preis. **10 Pf.** jede Nummer
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

Hervorragendes populär naturwissenschaftliches Sammelwerk.

Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften
unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner.
Herausgegeben von Dr. Otto Dammer.
Verlag von Otto Weisert in Stuttgart.
Erscheint in Lieferungen à 1 Mk. Ist prachtvoll und reich illustriert.
Abonnements in allen Buchhandlungen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.